

# RAD LAND FLUSS

Wie ich die *E L B E*  
entlangfuhr und meine  
Heimat neu entdeckte



Eine Sehnsuchtsreise



Alexandra Schlüter  
Fotos: Manolo Ty und Alexandra Schlüter

# RAD LAND FLUSS

Wie ich die *E L B E*  
entlangfuhr und meine  
Heimat neu entdeckte



Eine Sehnsuchtsreise

PRESTEL  
München • London • New York



DE ELV GEIHT

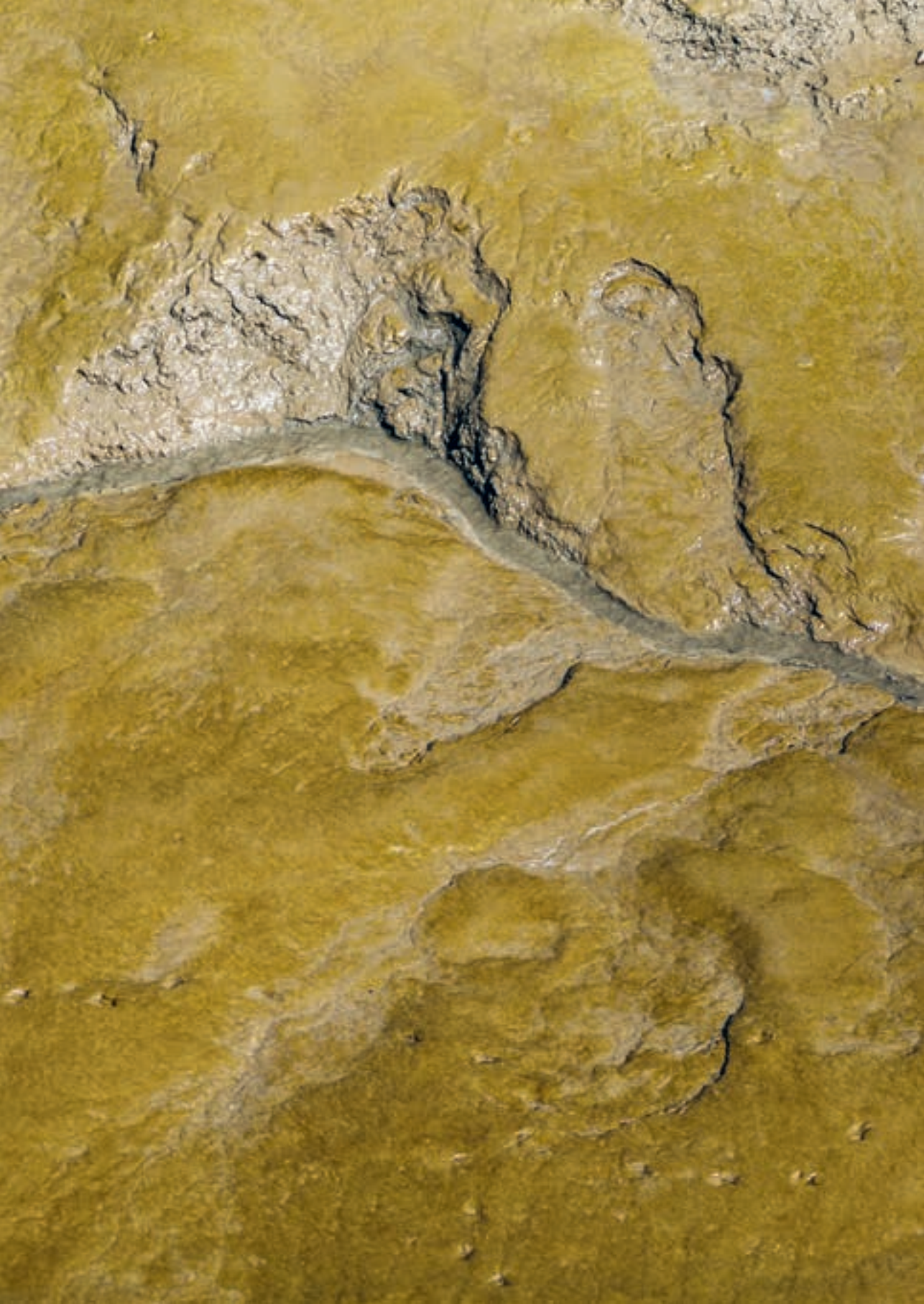


# INHALT

<b>Einleitung – Mein Sommer mit der Elbe</b>	<b>10</b>
<b>1 · Die Kraft der Gezeiten und eine Roseninsel im Strom</b> <i>Cuxhaven – Otterndorf – Freiburg an der Elbe – Stade – Cranz</i>	<b>15</b>
<b>2 · Fast eine Stadt am Meer, Backsteintor zur Welt</b> <i>Hamburg-Blankenese – Wilhelmsburg – Speicherstadt – Vier- und Marschlande</i>	<b>43</b>
<b>3 · Deichschafe und Farbspiele auf dem Strom</b> <i>Zollenspieker – Lauenburg – Konau – Mödlich – Lenzen – Cumlosen – Hinzdorf</i>	<b>69</b>
<b>4 · Storchengeklapper und ein tausendjähriger Dom</b> <i>Hinzdorf – Havelberg – Arneburg – Tangermünde – Magdeburg</i>	<b>101</b>
<b>5 · Biberburgen in den Auen und ein Gartenreich</b> <i>Magdeburg – Schloss Dornburg – Steckby – Dessau – Wörlitz</i>	<b>133</b>
<b>6 · Silberweiden und ein Handschlag über der Elbe</b> <i>Wörlitz – Wittenberg – Elster – Torgau – Strehla – Niederlommattsch</i>	<b>157</b>
<b>7 · Weinreben und der Klang der Versöhnung</b> <i>Seußlitz – Nieschütz – Meißen – Radebeul – Moritzburg – Dresden</i>	<b>189</b>
<b>8 · Versteinerte Riesen und weißer Sand in den Bergen</b> <i>Dresden-Baselitz – Stadt Wehlen – Krippen – Schmilka – Festung Königstein</i>	<b>213</b>
<b>Epilog – Ich kann mich nicht trennen</b> <i>Dömitz – Hitzacker – Damnatz</i>	<b>232</b>











# EINLEITUNG - MEIN SOMMER MIT DER ELBE

Ich stehe am Elbufer und blicke auf die grauen Fluten. Anders kann man das nicht nennen, was gerade an mir vorbeiströmt. Unbeirrbar, zielstrebig, immer vorwärts, von hier aus braucht die Elbe noch etwa 140 Kilometer bis zur Nordsee. Von diesem Strom geht etwas Archaisches aus, aller Moderne, die im Hamburger Hafen auf ihn wartet, zum Trotz. Kräne, Containerschiffe, Werften, was kümmert es die Elbe! Sie fließt und fließt. Bei Hochwasser müssen die Menschen ihre Autos am Fischmarkt wegfahren, heute noch genauso wie vor 50 Jahren.

Die Wurzeln der alten Bäume sind von Wasser umspült. Die ersten Knospen zeigen sich vorsichtig an den Ästen. Es riecht elbig, das ist mein persönliches Wort für die Mischung aus Schilf, feuchtem Gras, nassem Sand und, ja wirklich, Nordseeluft. Ich steige auf mein Rad, das ich an einen Baum gelehnt hatte, und fahre im niedersächsischen Stove auf den Deich. Das Elbegefühl hat sich längst eingestellt: Immer packt mich die Sehnsucht, wenn ich den Fluss sehe.

Etwas weiter elbaufwärts wiegen sich Schilf und Weiden im Wind, ihre Blätter tanzen und rascheln. Am Strom rauscht es wie am Meer. Das Schilf ist noch beige vom Winter, aber an den Weiden hängen schon die ersten weichen Kätzchen. An den Wildrosen blitzen Hagebutten vom letzten Herbst, dicke weiße Wolken türmen sich am Himmel. Möwen lassen sich von der Thermik tragen, sie scheinen über der Elbe zu schweben, kaum ein Flügelschlag. Haubentaucher, Brand- und Tafelenten schaukeln auf kleinen Wellen, ein Kormoran kämpft sich gegen den Wind voran. Weiter draußen im Fluss haben es sich ein paar Silbermöwen auf einer Sandbank bequem gemacht, die fingerbreit unter Wasser steht. Und über den Wiesen? Singen zwei Lerchen ein Frühlingslied, rüttelt ein Turmfalke und stößt hinab. In einiger Entfernung spazieren zwei Störche, die ersten, die ich in diesem Jahr sehe. Fünf Minuten Elbe und der Kopf ist frei.

Seit Jahren reift in mir ein Plan. Ich möchte auf dem Elberadweg den Strom entlangfahren, dort aufbrechen, wo er bei Cuxhaven ins Meer mündet. Hunderte Bäche und Flüsse nimmt er auf seinem 1094 Kilometer langen Weg dorthin auf, sie alle bringen ihre eigenen Flussgeschichten mit. Die Havel erzählt, dass es bis zur Ostsee viel kürzer gewesen wäre, die Ilmenau von den einstigen Salztransporten. Die Saale, die Schwarze

Die Autorin, für Wochen  
auf dem Rad unterwegs.



Elster, in Tschechien die Moldau, es ist auch ihr Wasser, das in der Nordsee sein Ziel erreicht. Flüsse sind Lebensadern für Flora und Fauna, auch für die Menschen, die mit ihnen leben. Die Idee meiner Elbereise packt mich immer mehr. Und eines Tages fahre ich einfach los. Stromaufwärts, weil es heißt, dass der Wind dann öfter von hinten bläst.



Salzwiesen und Süßwasserwatt, sattes Marschland und hohe Deiche, ab und zu ein Leuchtturm, der den Schiffen den Weg weist: Die Unterelbe ist von der Kraft der Gezeiten geprägt, auf den Sandbänken in ihrem Mündungstrichter leben Seehunde. Ich raste auf Inseln im Strom und blicke Ozeanriesen hinterher. Dem Zupfen der Deichschafe kann ich stundenlang zuhören.

An der Mittelelbe ist durch den natürlichen Zyklus von Hochwasser und trockeneren Zeiten eine einzigartige Auenlandschaft entstanden, in der Biber ihre Dämme bauen und seltene Vögel wie der Flussregenpfeifer brüten. Der Elberadweg führt durch ein Tier- und Pflanzenparadies, so schön, dass ich es manchmal gar nicht fassen kann.

Am Oberlauf sind Fluss und Landschaft wieder ganz anders. In den Weinbergen ist das Klima mild, Rebstöcke ziehen sich die Steillagen hoch, die Trauben stehen gut. Und dann das Elbsandsteingebirge mit seinen spektakulären Türmen und Tafelbergen, das die Elbe in Jahrmillionen durchbrochen hat. Ich lasse das Rad stehen und wandere in die zerklüftete Felsenwelt. Hier sehe ich den Strom von oben. Das Ziel meiner Reise ist Schmilka, wo die Elbe über die deutsch-tschechische Grenze fließt.

An manchen Tagen ist sie tiefblau. Kopfweiden strecken ihre struppigen Äste in die Höhe, die Wiesen sind sommergrün, Seeadlerland. Der Radweg führt fast immer an beiden Flussseiten entlang, man muss sich für ein Ufer entscheiden, zumindest bis



Grün, Weiß, Blau, Sommerfarben an der Elbe, hier im nördlichen Sachsen.

zur nächsten Brücke oder Fähre. Meine Angaben im Buch beziehen sich jeweils auf die Richtung, in die die Elbe fließt, das wird bei Flüssen generell so gehandhabt.

Ich lerne meine Flussgefährtin jeden Tag besser kennen, sehe sie freundlich und nach Unwettertagen aufgewühlt. Über weite Strecken fließt sie naturbelassen, einer der wenigen großen mitteleuropäischen Flüsse, der das noch darf.

Kehdinger Land, Altmark und Prignitz, wer hat von diesen ruhigen Landstrichen schon einmal gehört? Mir geht jedes Mal das Herz auf, wenn ich in sie hineinradele. Mein Blick verliert sich in der Weite, bleibt an einzelnen windzerzausten Bäumen hängen, an glänzenden Klecksen, wenn irgendwo Wasser in den Senken steht. Ich folge den Flugbahnen der Vögel, habe viel Raum für Gedanken, lasse mich treiben. Wenn ich an der Elbe sitze, höre ich auf, irgendetwas zu wollen, das ist vielleicht das Erholsamste auf meiner Tour. Von Bühnen und Stränden schaue ich der Strömung hinterher, immer wieder vergesse ich die Zeit. Ich fahre in den Sommer hinein, die Tage sind lang, und abends taucht die Sonne den Strom in Rosa und Orange.

Ich komme durch alte Elbmärchendorfer. Seit Jahrhunderten trotzen ihre reetgedeckten Höfe Wind und Wetter, in Obstgärten werden alte Apfelsorten angebaut. Auf den Wiesen weiden Kühe, auf der Deichkrone fahre ich Richtung Horizont. So einzigartig schön die Landschaft ist, weht manchmal auch ein Hauch von Melancholie. Jahrzehntlang war der Fluss auf fast 100 Kilometern innerdeutsche Grenze.

Wie lebten die Menschen früher an der Elbe? Fürsten residierten in Burgen über dem Strom, Treidler zogen am Ufer schwerbeladene Kähne elbaufwärts. Manchmal habe ich das Gefühl, hinter jeder Flussbiegung ein neues Kapitel unserer Geschichte aufzuschlagen. Neben dem Rhein ist die Elbe *der* deutsche Fluss. Ich treffe Bauern und Naturschützer, Winzer und Künstler, Elbanwohner aus Ost und West. Ich bin neugierig auf mein Heimatland. Ohne viel zu treten, rolle ich langsam durch die Dörfer. Hinter jeder Tür wohnt eine Geschichte, wo es sich ergibt, frage ich nach und höre zu. Über

das Hierbleiben und Fortziehen, über das Zurückkehren oder wie es ist, an der Elbe ein neues Leben zu beginnen. Darüber, wie der Fluss die Gegend und ihre Bewohner geprägt hat und prägt.

Kleine Städte wie Lauenburg, Lenzen und Tangermünde sind zauberhafte Überraschungen. Drei unterschiedliche Großstädte liegen am selben Strom: Hamburg, die stolze Hansestadt, Magdeburg mit seinem tausendjährigen Dom und das barocke Dresden, dort wollte ich immer schon einmal hin. Auch nach Wittenberg, die Lutherstadt, und in die Wörlitzer Parklandschaft, in der die Zeit stehen geblieben ist.



In Deutschland und doch in einer anderen Welt, so erlebe ich meine wochenlange Entdeckungstour. Anfangs muss ich mich etwas einfahren. In der ersten Zeit habe ich Muskelkater, später nur noch nach besonders langen Etappen. Manchmal verfluche ich den Wind, wenn er gehässig in den Radspeichen pfeift. Ich muss auf meine Handgelenke achten, wenn ich sie am Lenker zu lange durchdrücke, tun sie weh. Aber die Tage sind unkompliziert, die Richtung ist klar, an der Elbe entlang, so einfach ist das Leben sonst nie. Nur selten enden meine spontanen Abstecher im Nirgendwo. Ich habe nicht viel darüber nachgedacht, was alles passieren kann. Nur eins möchte ich unbedingt vermeiden, einen Platten. Einen Ersatzschlauch habe ich zwar dabei, aber nicht geübt, ihn einzuziehen. Ich entscheide mich gegen ein Zelt und dafür, in „Bett und Bikes“ und anderen radlerfreundlichen Unterkünften zu übernachten. Meine Ausrüstung passt in zwei Packtaschen, einen Tagesrucksack und eine Lenkertasche.

Warum möchte ich überhaupt los? Ich habe Fernweh nach meinem eigenen Land. Ich möchte nach den Corona-Monaten einfach einmal raus. Mein Sohn wird zu Hause sicher eine Zeit lang die Männerwirtschaft genießen. Keine Mutter, die ihn ans Klavierüben erinnert. Ich bin schon kürzere Strecken mit dem Fahrrad an Flüssen entlanggefahren, es war immer inspirierend und entschleunigend zugleich.

Auch ein wichtiger Punkt: Die Elbe ist der Strom, in dessen Nähe ich wohne. Schon immer frage ich mich, woher kommst du, wo willst du noch hin? Sie verleiht Hamburg, der Stadt, in der ich lange gelebt habe, ihr Gesicht. Nach dem Umzug aufs Land bin ich viele Jahre jeden Morgen über die Elbbrücken zur Arbeit gefahren. Manchmal war der Flusspegel so hoch, dass kein Schiff darunter hindurchgepasst hätte. Ein Kapitän hat es trotzdem einmal versucht, die Brücke war danach lange gesperrt.

Ich reise allein, in meinem eigenen Rhythmus. Ich möchte anhalten, wenn etwas meine Aufmerksamkeit erregt, schnell fahren, wenn mir danach ist. Und ja, ich möchte etwas Neues für mich wagen, auch wenn mir zwischendurch vielleicht einmal mulmig ist: eine weite Reise durchs Elbeland. Natürlich können mich Familie und Freunde zwischendurch besuchen, vorausgesetzt, sie bringen ihr Fahrrad mit.

Wie lange ich unterwegs sein werde? Ich weiß es noch nicht genau. Fünf Wochen vielleicht, zwischen 40 und 60 Kilometer am Tag, in einigen Gegenden möchte ich auch einmal länger bleiben. Und beim nächsten Mal fahre ich auf der anderen Seite stromabwärts zurück.



# 1 · DIE KRAFT DER GEZEITEN UND EINE ROSENINSEL IM STROM

~~~~ Cuxhaven ~~~~ Otterndorf ~~~~ Freiburg an der Elbe ~~~~  
~~~~ Stade ~~~~ Cranz ~~~~

Meine Radtour an der Elbe beginnt zu Fuß, am Meeresgrund, barfuß im Watt. Der Blick ist weit, und in der Ferne, als wenn sie ganz langsam auf dem Schlick entlanggezogen werden, fahren große Schiffe Richtung Hamburg oder kommen den Strom hinab. Dort geht die Elbe in die Nordsee über, verläuft die Fahrrinne noch 40 Kilometer ins Meer hinaus, verteilen sich ihre Fluten bis nach Helgoland.

Es ist Ebbe. Der Boden federt bei jedem Schritt, ich spüre den Sand unter meinen Füßen. Die Wellen haben ein Riffelmuster zurückgelassen, bevor sie sich ins offene Meer davongemacht haben. Sechs Stunden später werden sie es wieder verwischen. Ein Mädchen lässt einen Drachen steigen, der auch bei wenig Wind vor zarten Federwolken tanzt. Das größte zusammenhängende Watt der Erde ist Nationalpark und Weltnaturerbe der UNESCO, rund 9000 Quadratkilometer groß. Hier strömt die Elbe ins Schleswig-Holsteinische und Niedersächsische Wattenmeer. Auch Hamburg hat seinen Anteil an dem Naturwunder, denn die Insel Neuwerk, zu der man bei Ebbe hinüberwandern kann, gehört zur 120 Kilometer entfernten Hansestadt.

18 Kilometer ist die Elbe an ihrer Mündung breit. Bis heute führen nicht besonders viele Brücken über den Strom. See- und Handelsmächte bestimmten die Geschicke der Küste und der großen Flüsse, die in die Nordsee münden: die Elbe, etwas weiter südlich die Weser und im Norden die Eider, auf der schon die Wikinger einen Wasserweg in die Ostsee suchten. Jahrhundertlang segelten Schiffe die Elbe hinauf und hinab, um ihre Ware unter die Menschen zu bringen. Cuxhaven liegt strategisch günstig, 700 Jahre lang, bis 1937, gehörte es zu Hamburg. Die Stadt ist heute noch ein wichtiger Fischereihafen in Deutschland. Die Fähren nach Helgoland legen hier ab, Offshore-Windparks werden vom Hafen aus mit Material versorgt.

Neuwerk ist von einer Luftspiegelung umhüllt. Ein Containerschiff, das Richtung Elbmündung fährt, schmaucht aus dem Schornstein, es sieht malerisch aus, wie auf einem Kinderbild. Dabei ist Schiffsdiesel alles andere als umweltfreundlich. Bunt stapeln sich Tausende Container an Deck. Nach jahrelangem Streit ist gerade eine weitere Elbvertiefung abgeschlossen worden, damit der Hamburger Hafen gegen Tiefseehäfen wie Rotterdam und Antwerpen wettbewerbsfähig bleibt. 13,50 Meter



Im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer leben mehr als 10000 Tier- und Pflanzenarten, darunter Wattwürmer, die diese Hügelchen aus Sand hinterlassen.

Tiefgang können die Containerriesen auf der Elbe jetzt unabhängig von den Gezeiten haben, in einem kurzen Zeitfenster bei auflaufendem Wasser sogar 14,50 Meter. Das ist höher als ein Einfamilienhaus.



Ich habe in Cuxhaven-Duhnen eine Wattführung gebucht. Milliarden von Organismen leben im Watt, allein zwölf Millionen Vögel machen hier jedes Jahr Rast. Wir wandern der Flut entgegen, das Meer kommt in den nächsten Stunden zurück. Die Sonne spiegelt sich in Pfützen, in denen glasklares Wasser steht. Im Schlick sind winzige schwarze Löcher zu sehen, Eingänge zu den Röhren der Wattwürmer, die sie ihr ganzes Leben lang bewohnen. Die Fläche schimmert und ist mit spiralförmigen Türmchen gesprenkelt: der verdaute Sand, der übrig bleibt, nachdem der Wurm alle Nährstoffe aus ihm gezogen hat, der sauberste Sand der ganzen Nordsee. Möwen picken nach Muscheln, die sie mitsamt ihrer Schale verschlingen. Ich schaue einer Herzmuschel zu, die sich vorsichtshalber mit ihrem Saugrüssel eingräbt. Nach ein paar Minuten ist sie spurlos verschwunden. Je weiter wir nach draußen kommen, desto kühler und windiger wird es. Ich ziehe meine Jacke an und schließe den Reißverschluss bis zum Kragen. Am Horizont, dort wo vorhin nichts als Schlick zu sehen war, fängt es an zu glitzern. So ganz weiß ich nicht, ob ich meinen Sinnen trauen kann, in der Entfernung fängt die Luft an zu flimmern. Ich blicke durch mein Fernglas, zwischen zwei Frachtern schaukelt wagemutig ein Segelboot. Vielleicht möchte es die Flut nutzen, um die Elbe hinaufzusegeln, das ist einfacher als bei Ebbe, wenn die Nordsee Richtung offenes Meer zerzt.

Die Kraft der Gezeiten ist unvorstellbar. Sie ist der Grund, warum ich meine Elbetour im Watt beginne. Der Tidenhub der Nordsee beträgt hier drei Meter. Er reicht bis hinter Hamburg, 142 Kilometer den Strom hinauf. Und er würde noch weiter reichen, hätte man nicht bei Geesthacht ein Sperrwerk gebaut. Die Gezeiten beeinflussen den Lebensraum an der Unterelbe. Auch am Fluss fallen Strände trocken, im Süßwasserwatt



ist dann der Tisch für See- und Watvögel gedeckt. Selbst kleinere Nebenflüsse wie die Oste, Schwinge und Este spüren Ebbe und Flut, ohne Sperrwerke wären sie bei Sturmflut dem Druck der Nordsee schutzlos ausgeliefert.

Das Watt ist von Prieln durchzogen, Gräben, durch die bei Ebbe das Wasser ab- und bei Flut wieder aufläuft, bei Westwind mit atemberaubender Geschwindigkeit. Bei Flut können Rückwege binnen Minuten abgeschnitten werden. Wege im Watt sind deshalb vor Cuxhaven mit Pricken gekennzeichnet, Reisigbüschel, die jedes Jahr im Frühsommer neu gesteckt werden. Sie führen zu Rettungsbaken, das sind geschlossene Körbe auf Masten, in die man im Notfall über eine Leiter gelangt. Dort kann man dann sechs Stunden warten.

Am Ufer werden Signalbälle gehisst, Zeit für die Wattwanderer umzukehren. Da wir mit einer Führung unterwegs sind, können wir noch draußen bleiben. Tatsächlich, der glitzernde Streifen rückt näher, er entpuppt sich als weißer Schaum, den die Nordsee wie einen kilometerlangen Kleidersaum vor sich herschiebt. Der Eindruck ist gewaltig, das Meer kommt zurück, buchstäblich aus dem Nichts. Wir schauen gebannt auf das Naturspektakel, bis die Nordsee unsere Füße umspült. Das Wasser ist erstaunlich warm, denn es läuft schon seit geraumer Zeit über den von der Sonne aufgewärmten Sand. Von rechts füllt sich ein Priel, plötzlich überholt sich die Nordsee selbst. Stetig, aber bei den Windverhältnissen heute nicht besonders eilig, nähert sie sich dem Land. Wir gehen mit ihr mit.

Die Schiffe in der Fahrrinne fahren unbeirrt von West nach Ost, von Ost nach West. Es hat etwas Meditatives, ihnen vom Strand aus hinterherzublicken. Ich stelle mir die immergleiche Frage: Wo kommen sie her? Vielleicht zieht gerade ein Stück Hongkong, Singapur oder Lagos vorbei.



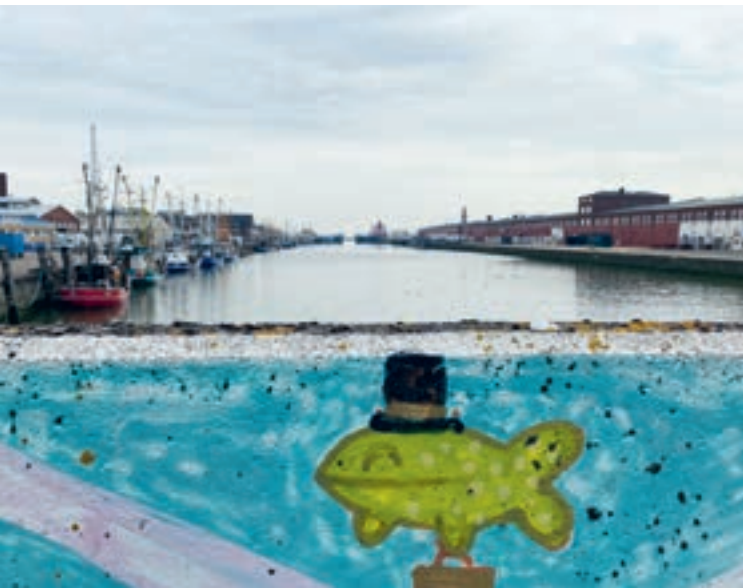
Ich werde die Unterelbe in Etappen mit dem Rad absolvieren und abends mit dem Zug nach Hause zurückfahren. Anschließend fahre ich dann am Stück von Hamburg bis zur deutsch-tschechischen Grenze. Die nächsten Tage sind so etwas wie eine Generalprobe. Ich war aufgeregt heute Morgen, als um sechs Uhr der Wecker klingelte. Mit einem Kribbeln im Bauch bin ich zum Ausgangspunkt meiner Reise gefahren, voller Vorfreude und Neugier auf mein Land und alles, was die nächsten Wochen bringen werden.

Cuxhaven, das ist Mówengeschrei. In kleinen Seitenstraßen im Hafen holpere ich über Kopfsteinpflaster. Es riecht nach Fisch, in den riesigen Lagerhallen summt die Kühlung. Ich atme den Hafengeruch ein, in den sich Schwaden von Schiffsdiesel mischen. Am Kai sitzt ein Mann und hält seine Angel ins Hafenbecken. Was er fischt, frage ich ihn. „Hering“, antwortet er, „aber die sind schon alle weg um diese Zeit im Jahr.“ Er ruckt mit der Rute etwas nach oben, ich glaube, er findet es einfach schön, hier zu sitzen. Ob ein Fisch beißt oder nicht, ist nicht das Entscheidende.

Immer wieder wurde im Lauf der Zeit der Hafen vergrößert. Über die Kanäle führen Klappbrücken, Schiffe haben in so einer Stadt Vorfahrt. Restaurants bieten







Blick über den Landwehrkanal. Fischerboote, Kühlhallen und sogar Graffiti haben maritime Themen, das ist Cuxhaven.

Scholle, Rotbarsch, Dorsch oder gleich ein ganzes Fischerfrühstück an. Hinter großen Fenstern arbeitet eine Segelmacherei. In einem Trockendock wartet ein Schiff auf seine Überholung. Die Fischerboote *Zwei Gebrüder* und *Maria Cuxhaven* liegen mit aufgewickelten Netzen am Kai. Der Arbeitstag ihrer Besatzung ist längst vorbei. Hoch oben an Deck eines anderen Schiffes unterhalten sich Matrosen. Wie viele Wochen sie wohl auf Hoher See unterwegs sind? Im Norddeutschen Rundfunk gibt es an Heiligabend immer eine Sendung, in der die Angehörigen an Land ihren Lieben auf den Weltmeeren Weihnachtsgrüße über den Äther schicken können. Daran muss ich jetzt denken.

Vom Aussichtsdeck des ehemaligen Schiffsanlegers Alte Liebe blicke ich beeindruckt auf die Elbe. Dort strömt sie so breit, dass sie auch ein Meer sein könnte. Rote und grüne Bojen kennzeichnen die Fahrrinne. Das Wummern der Schiffsmotoren dröhnt herüber, ich spüre es tief im Bauch. Das ist es, was ich an Häfen so liebe. Schiffe ziehen die Gedanken mit, wecken Träume vom ungebundenen Leben, von Freiheit, Wind und salziger Luft. Vom fernen Horizont und vom Unterwegssein. Nicht zuletzt deshalb hatte ich die Idee zu meiner Reise. Ich werde am Wasser entlangfahren, ein bisschen weite Welt schwebt an der Elbe immer mit.

Ein Lotsenboot braust in den Fluten davon. Vielleicht nimmt es einen Containerschiffen in Empfang, um ihn Richtung Hamburg zu geleiten. Ab 90 Metern Länge, bei Tankern ab 60 Metern, ist es Pflicht, einen Lotsen an Bord zu nehmen. Dieser klettert bei Wind und Wellen von seinem schwankenden Boot über eine Leiter auf die um ein Vielfaches größeren Schiffe. Dort berät er den Kapitän. Eine Brüderschaft und eingeschworene Zunft, die sich mit den besonderen Gegebenheiten an der Elbe auskennt. Den Sandbänken, die sich häufig ändern, den Kurven im Flusslauf, der Tide und dem Schifffahrtsverkehr. Die größten Containerschiffe sind bis zu 400 Meter lang, etwa 60 Meter breit und können mehr als 23000 Container laden. Zwischen Cuxhaven und der Einfahrt in den Nord-Ostsee-Kanal in Brunsbüttel verläuft eine der

Blick vom Aussichtsdeck  
Alte Liebe an der Elb-  
mündung. Das Container-  
schiff fährt stromaufwärts  
Richtung Nord-Ostsee-  
Kanal oder Hamburg.



meistbefahrenen Schifffahrtsstraßen der Welt. Robben, Seehunde und Schweinswale leben in dem ausgedehnten Elbtrichter, der sich zum Meer hin immer weiter öffnet, ein Ästuar, das im geologischen Sinn etwas anderes als ein Delta ist. Etwa 40000 Schiffe passieren diesen Abschnitt im Jahr. Unsere Jeans ziehen dort vorbei, Waschmaschinen, Handys und Tomaten sind in den Containern verpackt. So viel Ware lässt sich auf diesen Riesen unterbringen, dass die Transportkosten zum Teil nur ein Prozent des Verkaufspreises ausmachen. Der ökologische Rucksack wiegt mal mehr, mal weniger schwer. Auf Höhe der Kugelbake, Cuxhavens Wahrzeichen, endet die Binnenelbe.



Ich lasse die Stadt hinter mir und fahre auf dem Elberadweg am Deich entlang durchs niedersächsische Hadler Land. Ein Storch stakst über eine Wiese, Margeriten blühen. Es riecht nach feuchter Erde, die vor ein paar Tagen gedüngt worden ist, nach sattem Grün. Die Luft ist weich, ich fahre mich ein. Die Marsch ist immer fruchtbar gewesen. Bei unzähligen Überflutungen hat die Elbe ihre Sedimente samt Mineralien dort gelassen. Oft hat sie den Lauf in ihrem Urstromtal geändert, abhängig davon, wann und wo welche Gletscher abgeschmolzen sind und wo sie ihr Geröll hingeschoben haben. Später haben die Bauern jahrhundertlang gegen Hochwasser gekämpft. Immer wieder hat die Elbe zugeschlagen, haben die Marschbewohner alles verloren. Diese Geschichten werden mich den ganzen Strom entlang begleiten. Die Elbe hat nicht nur die Landschaft, sondern das Leben und die Geschichte der Menschen geprägt, die im Mittelalter damit begonnen haben, Deiche zu bauen. Vor Altenbruch steht noch ein Relikt des alten Hadler Seebandsdeichs aus dem 11. Jahrhundert. Wie lange hat es gedauert, bis die Menschen herausgefunden haben, wie ein Deich beschaffen sein sollte, um ein wirksamer Schutz vor den Elbfluten zu sein! Er wurde in Handarbeit aus Klei gebaut, einem feinkörnigen, tonhaltigen Material. Knochenarbeit, an der sich alle Männer beteiligen mussten. Gebaut wurden die Deiche im Sommer; im



Winter, wenn Sturmfluten drohten, war das Wetter zu rau. In der hellen Jahreszeit musste aber auch die Feldarbeit erledigt werden. Für die Instandhaltung war das Kirchspiel verantwortlich, die Deichgeschworenen überwachten den Zustand, denn vom Halten der Schutzwälle hingen Leben und Tod ab. Auch heute noch werden sie regelmäßig kontrolliert.

Der Leuchtturm Dicke Berta schickte einst bei Altenbruch sein Leuchtfeuer auf den Strom. Wiesen erstrecken sich bis vor an die Elbe, sie sind durchzogen von Gräben, in denen Wasser steht. Ich lasse den Blick zu dem grauen Band schweifen, das sich irgendwo vor Schleswig-Holstein im diesigen Himmel verliert. Es fängt an zu nieseln. Die Wolken schlucken viel Farbe, aber den Wiesen können sie ihr Grün nicht nehmen. Unzählige Schafe sehen aus wie wollweiße Tupfen. Sie verdichten den Boden und rupfen das Gras kurz. An der gesamten Elbe werden sie zur Deichpflege eingesetzt. Ein Wall aus schwarzen Steinen befestigt das Ufer, gegen das die Wellen der großen Schiffe mit einiger Verzögerung branden. Es klingt wie am Meer. Wie schnell die Elbe draußen in der Fahrinne fließt! Die Wasseroberfläche sieht dort anders aus als in Landnähe, dunkler, bewegter. Bald setzt Ebbe ein, zusätzlich zur Flusströmung herrscht dann noch ein Sog Richtung See. Die Schiffe wiederum verdrängen so viel Wasser, dass sie ihre eigene Strömung erzeugen. Bei Flut ist es andersherum, und die Elbe fließt in ihrem Mündungsbereich rückwärts. Man kann sich vorstellen, was dann für eine Unterströmung herrscht, denn natürlich drängt der Strom weiter zur Nordsee. Wassermassen, immer, jede Sekunde.

Die Farbe der Untereibe ist nicht gefällig, nicht lieblich blau, sondern eher grau. Das liegt an den Sedimenten, die durch die Tide in den Strom getragen werden, nicht an der Wasserqualität. Diese hat sich seit 1990 stetig verbessert. Die Elbe ist heute wieder einer der Flüsse mit den meisten Fischarten in Europa, darunter Finte und Flunder, die ihre Augen an einer Kopfseite trägt. Auch einige Berufsfischer gibt es wieder. Fische, die flussaufwärts geboren werden und zur Nordsee schwimmen, gewöhnen sich im Brackwasser des Elbtrichters an den steigenden Salzgehalt. Einige, wie der kleine Dreistachelige Stichling, können in Salz- und Süßwasser leben.

Bei Otterndorf hängt eine Infotafel mit dem Tidekalender am Weg, Strandkörbe stehen auf den Wiesen. Die Ebbe hat gerade die Flusswattflächen freigegeben. In den Gezeitentümpeln schwimmen winzige Fische, orangefarbene Flechten leuchten auf den Steinen. Die Windräder an Land drehen sich träge, der Fluss hat mein Zeitgefühl längst weggespült. In Otterndorf münden die Medem und der Elbe-Weser-Schiffahrtsweg in die Elbe. Hier stand lange das größte dieselgetriebene Schöpfwerk der Welt. Denn so sehr die Deiche den Dörfern in der Marsch auch Schutz boten, konnten die kleineren Flüsse aus dem Hinterland plötzlich nicht mehr abfließen. Die Höfe im Kehdinger Land wurden schon vorher auf Wurten, künstlichen Hügeln, gebaut, damit sie bei Hochwasser trocken standen, wie kleine Inseln in der Marsch. In den Schöpfwerken wurde und wird noch heute das Wasser in die Elbe gepumpt. Kleine Fachwerkhäuser schmiegten sich an den Deich. Die Besitzer sitzen im Nieselregen auf ihrer Terrasse,

